«mittendrin»

aus der Sicht von
Menschen mit besonderen
Bedürfnissen

07 12/2015

miteinander füreinander

gesucht – gefunden

Oft erleichtern Hilfsmittel das Leben der Menschen mit besonderen Bedürfnissen sehr. Diese sind leider häufig kostspielig und eine finanzielle Unterstützung ist nicht immer möglich. Wir veröffentlichen deshalb gerne Angebote der Tausch-Börse des Liechtensteiner Behinderten-Verbandes. Wenn Sie ein gebrauchtes Hilfsmittel zu verschenken haben, nimmt der Behinderten-Verband auch gerne Ihr Angebot entgegen.

Aktuell zu verschenken:
THERA TRAINER – MOBILISATIONSGERÄT FÜR ARME UND BEINE
(Symbolbild)

Wenn Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte beim Liechtensteiner Behinderten-Verband, Wiesengass 17, Schaan, Wolfgang Frommelt, Telefon: 00423 390 05 15

Kontakt zu «mittendrin»

Damit wir auch weiterhin «mittendrin» sein können, begrüssen wir Ihre Anregungen, konstruktive Kritik und konkreten Vorschläge. Falls Sie Fragen zum ein oder anderen Thema haben, beantworten wir diese gerne.

Wenden Sie sich an die
Stabsstelle für Chancengleichheit
Telefon: 00423 236 60 60
Mail: info.scg@llv.li – Stichwort: mittendrin

«mittendrin»

„Gut, dass nicht alle Menschen gleich sind.“ Wahrscheinlich haben Sie diesen Satz schon öfters gehört, gesagt oder gedacht. Aber, was heisst es für uns „nicht gleich“ zu sein?

Vielleicht, dass wir unser Leben so gestalten, dass es für uns persönlich Sinn macht. Dass wir die Ziele verwirklichen können, die unserer Individualität entsprechen. Ob es darum geht eine Familie zu gründen, in der Arbeitswelt ‚Fuss zu fassen‘ und Karriere zu machen, einen grossen Freundeskreis aufzubauen oder auch um ganz anderes.

So unterschiedlich die Lebensentwürfe jedes einzelnen sind, so haben doch alle eine Gemeinsamkeit: Jede und jeder wünscht sich, in der Gesellschaft so akzeptiert zu werden, wie er oder sie ist.

Wie jedoch Wilfried Marxer vom Liechtenstein-Institut im Interview erklärt, wird Menschen mit einer Behinderung dieser Wunsch oftmals verwehrt und sie werden schneller vom sozialen Geschehen isoliert. Hier ist einmal vor allem die Politik gefordert, dass Einschränkungen im Alltag nicht als solche empfunden werden. Aber auch jeder Einzelne kann das seine dazu tun, Menschen mit besonderen Bedürfnissen als vollwertige Mitglieder unserer Gesellschaft zu erkennen.

Einblicke in die Lebensentwürfe und die Probleme unserer Mitmenschen mit Behinderung finden Sie auf den nächsten Seiten. Die Geschichte der Schauspielerin Nele Winkler, welche mit dem Theaterstück „Schwestern“ im Januar im TaK zu sehen sein wird. Die Schauspielerin mit Down-Syndrom liebt ihre Arbeit auf der Bühne und hat verschiedene Hobbies. Oder der Kommentar unseres Redaktionsmitgliedes Helga Frick, die sich durch ihre Erkrankung auf ein völlig neues Leben einstellen musste. Sie hat durch ihre Arbeit das Gefühl, gebraucht zu werden und spürt das Vertrauen, das ihr dort entgegengebracht wird. Allerdings wünscht sie sich mehr Akzeptanz in der Gesellschaft. Weitere Statements zum Thema Lebensqualität von Menschen mit Behinderung in Liechtenstein finden Sie auch unter der Rubrik „Aus dem Leben“.

Und nun wünschen wir Ihnen viel Vergnügen mit der siebten „mittendrin“-Ausgabe und fordern Sie gerne auf, sich Gedanken zu machen: Wie fühlen Sie sich selbst in unserer Gesellschaft? Wie wollen Sie Ihren Mitmenschen begegnen? Wie sollen andere Menschen Sie wahrnehmen? Denn dies beschäftigt uns alle, ob Menschen mit oder ohne Behinderung.

Für das Redaktionsteam
Rahel Schatzmann

Vorwort – Anja Kaiser 04
Aus dem Leben – Inklusion 06
Den Wandel selbst mitgestalten 07
Kultur und Buch-Tipp 08
Sportliches 10
Redaktion – Helga Frick 11
Interview mit Wilfried Marxer 12
Soziales – Thema Behindertenausweis 14
Aktiv Sein – Veranstaltungen 16

Herausgeberin: Stabsstelle für Chancengleichheit (SCG) der Regierung **Texte:** Redaktionsteam «mittendrin» **Redaktionelle Bearbeitung, Koordination:** Eva Wohlwend **Gestaltung:** Gabriele Brüstle **Fotos:** Michael Zanghellini, Daniel Schwendener, Archive der beteiligten Personen und Organisationen **Druck:** BVD Druck+Verlag AG

Anja Kaiser mit ihrem Bruder Matthias auf der grossen Reise nach Japan

Liebe Leserinnen und Leser

Gerne möchte ich euch ein wenig von meinen Erfahrungen mit meinem jüngsten Bruder berichten. Er hat eine Behinderung, eine sogenannte Cerebrale Parese. Nichtsdestotrotz ist er schon von klein auf ein aufgestellter und sehr willensstarker Junge. Er will sich nichts entgehen lassen, und wenn er etwas nicht ausprobiert hat, scheint ihm dies auch nicht unmöglich.

Diesen Sommer durfte er mit den Pfadfindern Liechtensteins ans Weltpfadfinderlager, das Jamboree, nach Japan reisen. Ich habe ihn dabei mit einem Pfadfinderkollegen begleitet.

Als wir am Flughafen ankamen, lernten wir erstmals eine ganz neue Welt kennen. Wir wurden wie Businessfluggäste behandelt. An einem speziellen Schalter wurden wir freundlich begrüsst und erhielten sofort einen Flughafenrollstuhl. Bei der Zwischenlandung in Dubai wurden wir direkt beim Flugzeugausgang von einem Rollstuhltaxifahrer abgeholt und ohne nach unseren Bedürfnissen zu fragen, raste dieser mit uns zu einer Relax Lounge. Na toll, da sassen wir nun in dieser Lounge für drei Stunden, ohne unsere weiteren 50 Pfadfinderkollegen zu sehen. So zuvorkommend dies gemeint war, für uns war es nicht das, worauf wir uns gefreut hatten.

Kurz vor dem Weiterflug wurden wir wieder abgeholt und zum Gate begleitet. Dort wurden wir mit einem Extralaster direkt zum Flugzeug geführt und mit einer Hebebühne zur Flugzeugtür hoch gehoben, sodass wir keine Treppen zu bewältigen hatten.

All‘ dies war ein Erlebnis, ohne Frage. Doch so aussergewöhnlich dies war, so überrumpelt wurden wir auch alle drei von diesem Service. Klar super, wenn einem Menschen, der diese Unterstützung benötigt, sie so problemlos und umfassend angeboten wird.

Aber ich kann verstehen, dass mein Bruder sich etwas genervt hat. Denn letztlich hatte genau diese umfassende Sonderbehandlung dazu geführt, dass er sich ausgegrenzt, eben nicht von Beginn an mittendrin dabei gefühlt hat.

Ein kurzes Innehalten vorab, das Wahrnehmen des Menschen hinter der Behinderung, die Hilfe dort, wo sie effektiv gebraucht wird, wäre in jedem Falle respektvoll und wünschenswert.

A. Kaiser

Anja Kaiser

Inklusion

Mehr Offenheit, Toleranz und ein besseres Miteinander

Inklusion heisst wörtlich übersetzt Zugehörigkeit, also das Gegenteil von Ausgrenzung. Wenn jeder Mensch – mit oder ohne Behinderung – überall dabei sein kann, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Wohnviertel, in der Freizeit, dann ist das gelungene Inklusion.

In einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, verschieden zu sein. Jeder ist willkommen. Und davon profitieren wir alle: zum Beispiel durch den Abbau von Hürden, damit die Umwelt für alle zugänglich wird, aber auch durch weniger Barrieren in den Köpfen, mehr Offenheit, Toleranz und ein besseres Miteinander.

Inklusion gelingt nur, wenn möglichst viele mitmachen. Jeder kann in seinem Umfeld dazu beitragen. Und je mehr wir über unsere Mitmenschen wissen, desto eher schwinden Berührungsängste und Vorbehalte.

Wir haben gefragt: Was ist deine grösste Schwierigkeit, deine grösste Freude mit und durch dein Leben mit Behinderung. Die Antworten zeigen auf, dass unsere Mitmenschen mit besonderen Bedürfnissen keinen Sonderstatus geniessen, sondern gerne mittendrin dabei sein möchten. Ihre Schwächen zu verstecken, zu überspielen, ist ihnen nicht möglich. Sie sind sich bewusst, wie sehr sie auffallen, wo sie anecken, und wie oft sie auf die Hilfe und das Verständnis anderer angewiesen sind. Das zu akzeptieren fällt nicht immer leicht. Doch der Wunsch nach der Bewältigung des eigenen Lebens in unserer Mitte fordert sie immer wieder heraus, Unsicherheiten und Ängste zu überwinden und sich Ungewissem zu stellen. Eine Stärke, die nicht jedem gegeben ist. Ja, es ist normal verschieden zu sein. Und diese Verschiedenheit ist nicht nur eine Bereicherung der Gesellschaft, sondern gibt jedem von uns die Chance zu lernen und zu wachsen. Nachfolgend Stimmen aus unserer Mitte:

KARIN SCHULZ

(70 Jahre) – Lungenfibrose

Handycap: Ich bin ständig auf Sauerstoff angewiesen. Dies hat Auswirkungen auf meine Mobilität. Wenn ich raus möchte, so muss ich genau berechnen wie lange mein Sauerstoffvorrat reicht (evtl. Verzögerungen müssen berücksichtigt werden). So ist ein spontanes Reisen nicht möglich. Gerade längere Aufenthalte müssen sehr genau organisiert werden.

Freude: Ich freue mich, dass ich jeden Tag aufstehen und das Leben geniessen kann. Gerade Aufenthalte in der Natur bringen mir sehr viel. Am schönsten sind Reisen – wie die Kreuzfahrt im letzten Jahr, die durch die Lungenliga organisiert worden war.

DOMINIK BECK

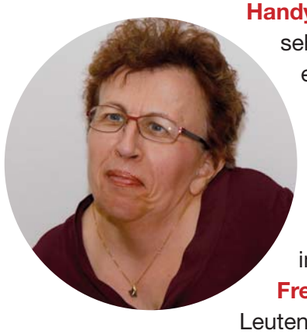
(41 Jahre) – Muskelschwäche

Handycap: Eigentlich stellt mich meine Behinderung und die daraus folgenden Einschränkung beim Gehen nicht vor schwere Probleme. Da ich nur 1.47 m gross bin, ist es manchmal beim Einkaufen mühsam, wenn viele Sachen im Regal ganz oben ausser Reichweite sind. Das schränkt mich in meinem Alltag sehr ein.

Freude: Mein ganzer Stolz ist, dass ich mich vor zehn Jahren entschieden habe eine 4 1/2-Zimmer Wohnung zu kaufen, bei der ich von Baubeginn an mitentscheiden konnte, wie sie gestaltet werden soll. Seit acht Jahren wohne ich nun mit meinem schwarzen Kater „Nero“ in dieser traumhaften Wohnung. Auch an die Reisen in ferne Länder denke ich gerne zurück. Ich war z.B. in Neuseeland, Kanada, USA, China. In der Familie haben wir einen grossen Zusammenhalt. Mit meinen zwei Brüdern verstehe ich mich sehr gut und wir unternehmen einiges zusammen.

INGE BRENDLE

(62 Jahre) – Skoliose



Handycap: Ich muss mich immer sehr anstrengen, wenn ich mit einer Gruppe unterwegs bin, dass ich Schritt halten kann mit den anderen. Da ich sehr klein bin, hat es fast täglich unangenehme Situationen, sei es beim Einkaufen oder im Haushalt.

Freude: Ich bin gerne unter den Leuten, ob mit Behinderung oder auch ohne. Ich bin in einer guten Beziehung, habe ein eigenes Heim. Da ich Auto fahren kann bin ich doch sehr selbständig.

CLAUDIA KÜHNIS

(63 Jahre) – Tourette-Syndrom

Handycap: Der soziale Kontakt mit anderen leidet unter meiner Behinderung. Mich stört es, dass ich zu wenig unter die Leute gehe. Da ich oft nervös werde, wenn ich mich unterhalten möchte, gerate ich in Stress, was mein Problem Sätze zu formulieren erschwert. Wenn jedoch jemand auf mich zukommt und mich fragt, warum ich zwischendurch ungewöhnliche Worte ausspreche, kann ich erklären, dass ich das Tourette-Syndrom habe. Oft kommen dann gute Gespräche zustande.

Freude: Meine grösste Freude im Leben ist, dass mich meine Familie, mein Mann, meine zwei Töchter und zwei Enkelkinder, so akzeptieren wie ich bin und mich unterstützen. Wenn ich „einen guten Tag“ habe und mich wohl fühle, gehe ich auch alleine unter die Leute, zum Beispiel in den Turnverein, Velofahren und mit meinen Enkeln auf den Spielplatz. Ich bin in der Frauengemeinschaft der Senioren und in der Kulturgruppe des Liechtensteiner Behinderten-Verbandes, was oft zu positiven Erlebnissen und Kontakten führt. In meinem dörflichen Umfeld kennen mich viele Leute und akzeptieren mich, was ich sehr schätze.

MATHIAS MÄRK

(33 Jahre) – Cerebral Gelähmte Störung

Handycap: Mein grösstes Problem ist, dass ich nicht sehr gut mit Geld umgehen kann. Auch kann ich nicht alleine in den Ausgang, und habe dadurch leider auch keinen sehr guten Freund. Ich wohne bei meiner Mutter, da ich den Haushalt und die tägliche Pflege nicht selber bewältigen kann.

Freude: Meine grösste Freude ist Musik machen. Ich spiele Keyboard und in der Guggamusik Rattatätsch die grosse Pauke. Im jungen Theater spiele ich auch schon seit einigen Jahren mit, was mir sehr Spass macht. Mit der Freizeit- und der Kulturgruppe des Liechtensteiner Behinderten-Verbandes gehen wir einmal im Monat in ein Theaterstück, spielen und basteln zusammen. Bei Special Olympics schwimme ich bei Wettkämpfen im Sommer, und im Winter gehe ich zum Langlauf. Dadurch bin ich schon in viele Länder gereist.

BÄRBEL BARGETZE

ohne Bild

(72 Jahre) – Psychisch/Psychiatrische Erkrankung

Handycap: Die Tabuisierung psychischer Erkrankungen empfinde ich als Problem. Hier im Land spricht man nicht gerne über dieses Thema. Die Scham ist noch sehr gross, nicht nur bei den Betroffenen selbst, sondern auch bei den Angehörigen.

Freude: Meine Kinder/Enkelkinder und die Familie sind meine grösste Freude. Dann die Natur, meine geliebte Hütte auf Tuass. Und auch der Erfahrungsaustausch mit der Trialoggruppe, in der Betroffene, Angehörige und Fachkräfte psychischer Erkrankungen sich treffen. Ich führe sehr gerne Gespräche, die Lebensgeschichten und Probleme der anderen interessieren mich. Gespräche über Gott und die Welt, über Leben, Tod und Spiritualität können sehr bereichernd sein und gemeinsam findet man oft Antworten und Lösungen.

symbiose.li: Den Wandel selbst mitgestalten

Die Symbiose Gemeinschaft im Rheintal ist ein Zusammenschluss von Menschen, die das Ziel haben, einen Beitrag zu einer verbundenen und zukunftsfähigen Gesellschaft zu leisten. Unsere Angebote und Aktionen richten sich an all jene, die das ihre dazu beitragen wollen; an alle, die bei einem unserer Projekte mitmachen oder aber Hilfe bei der Umsetzung ihrer Idee benötigen. Denn nur gemeinsam mit den verschiedensten Menschen entstehen ökologische, soziale, wirtschaftliche und technologische Innovationen, welche einen respektvollen Umgang miteinander und mit der Umwelt ermöglichen.

In diesem Sinne sind natürlich ebenso Menschen mit Behinderungen und/oder Projektideen, die die Inklusion vorantreiben, herzlich willkommen! Gerne wollen wir versuchen miteinander auch zu dieser wichtigen Aufgabe unserer Gesellschaft unseren Teil beizutragen.

Wir glauben an die Möglichkeiten, unsere Vision zu erreichen. Wir übernehmen die Verantwortung, diesen Wandel selber mitzugestalten. Wir folgen unserer Neugier, lassen uns inspirieren und inspirieren wiederum andere mit unserer Leidenschaft, unseren Ideen.

Es gibt immer Möglichkeiten sich aktiv zu beteiligen. Ihr seid herzlich eingeladen mitzumachen. Wir freuen uns auf Euch! Weitere Informationen zu den einzelnen Projekten und zur Kontaktaufnahme: **www.symbiose.li**

Schwerpunkte: Veranstaltungen organisieren, welche die Lust an Veränderungen wecken und zum Tun anregen; Projekte umsetzen, die eine zukunftsfähige Gesellschaft fördern. Wir bieten: Unsere Infrastruktur, Unterstützung bei der Konzeptausarbeitung, Coaching und Unterstützung beim Durchführen von Projekten.
Michaela Hogenboom

Schwestern

Schauspiel frei nach Anton Tschechow, 13./14.1.2016, 20 Uhr, SAL, Schaan, Tickets: www.tak.li

Nele Winkler gemeinsam mit ihren Kolleginnen Juliane Götze (oben im Bild) und Rita Seredßus (rechts)

Tschechows „Drei Schwestern“ bilden den äusseren Rahmen des Schauspiels „Schwestern“, das Mitte Januar im SAL in Schaan zu sehen sein wird: Mascha, Olga und Irina sind ausgezogen. Sie wohnen zusammen in einer Wohngemeinschaft. Einzig ihre 70jährige Kinderfrau Anfissa (Angela Winkler), die sie seit nunmehr fast 40 Jahren immer treu begleitet hat, ist mitgekommen.

Anders als bei Tschechow sind die Schwestern jedoch nicht abgeschoben in die Provinz. Der Ort ist die Lebenshilfe-WG, die Zeit des Geschehens ist heute. Und neben den Textpassagen aus Tschechows Stück werden Motive aus dem Leben der drei Protagonistinnen verwendet.

Zum Beispiel jene von Nele Winkler, 32-jährige Tochter der Schauspieler-Legende Angela Winkler. Sie ist in ihrem realen Leben vor einem Jahr von zu Hause ausgezogen und wohnt jetzt in einer Wohngemeinschaft, in der Menschen mit Behinderung darin unterstützt werden, selbstständig zu leben.

Der Regisseur Frank Krug und der Choreograph Davide Camplani haben die WG-Bewohnerinnen im letzten Jahr regelmässig besucht. Sehr offen erzählten die drei jungen Frauen, die die drei Schwestern darstellen, aus ihrem Leben: über Liebe und Beziehungsstress, über ihren Körper, der sie nervt, weil er zu dick ist, über Dinge, die ihnen peinlich sind, über das, was sie gern können und lernen möchten, und über Sehnsüchte, die ihre eigene Zukunft betreffen.

Aus der Perspektive der anderen mögen die Schauspielerinnen ausserhalb des wirklichen Lebens stehen, dessen Anforderungen sie nicht oder kaum meistern können, tatsächlich aber sind sie mittendrin oder wie Nele Winkler es formuliert: „Hör auf zu suchen, ist doch alles hier. Passiert doch gerade.“ Am Ende ist vielleicht die Lebenshilfe-WG ein Ort, der anderen Lebenshilfe erteilt.

Besuchen Sie die Vorstellungen und verpassen Sie nicht aus dieser anderen Perspektive das wirkliche Leben zu entdecken!

INTERVIEW MIT NELE WINKLER:

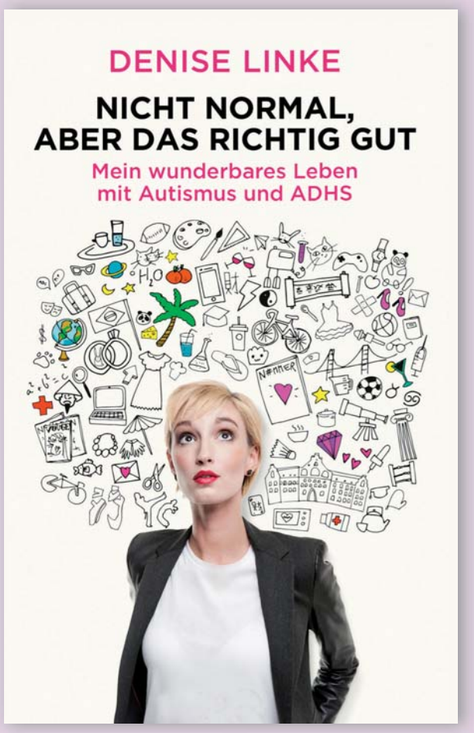
Nele Winkler, Sie sind Schauspielerin und spielen mit grossem Erfolg im Theater und Fernsehen. Was bedeutet es für Sie auf der Bühne zu stehen?
Ich liebe es, wenn ich auf der Bühne stehe und arbeite. Das ist was ich will. Ich liebe die Arbeit mit Regisseurinnen und Regisseuren, dem Publikum, die Proben und auch die Kritik.

Im Stück „Schwestern“ frei nach Anton Tschechow stehen Sie mit zwei anderen Schauspielerinnen mit Down Syndrom auf der Bühne. Was lieben Sie besonders in diesem Stück?
Im Stück lernen wir viel, und besonders mag ich den Text. Ich mag auch alle anderen Schauspielerinnen und Schauspieler wie Tammo (Bruder) und Angela (Mutter).

In dem Schauspiel spielen Sie auch Trompete und tanzen. Welche Hobbies haben Sie sonst noch?
Ich höre gerne Hörbücher z. B. Harry Potter. Ich male und würde gerne eine Ausstellung machen. Mir gefällt Musik von Schubert, Mozart, Hip Hop und Nina Hagen. Ich mache gerne Urlaub in Frankreich und reite dort auch.

5 X 2 TICKETS ZU GEWINNEN!

Das TAK Theater Liechtenstein verlost 5 x 2 Tickets unter unseren Leserinnen und Leser für eine der Vorstellungen von „Schwestern“ am 13./14.1.2016 um 20 Uhr im SAL, Schaan.
Schreiben Sie doch gleich ein Mail mit dem Betreff **„Verlosung Schwestern“,** unter Angabe von Name, Adresse und Telefon Nr., an **marketing@tak.li** und Sie haben die Chance diese Geschichte live mitzuerleben!



OMNI Bücher, Spiele und mehr...
9492 Eschen, Tel. 00423 373 71 84, www.omni.li

Buch-Tipp:

Nicht normal, aber das richtig gut. Von ihrem Autismus erfährt Denise Linke eher zufällig. Ein Mitbewohner ihrer WG hat Asperger und rät ihr, sich auch testen zu lassen: Volltreffer. In ihrem Buch erzählt sie mit Witz und Charme, wie es ist, sensorisch hochempfindlich durch die Welt zu gehen, und was es bedeutet, Freundschaften zu führen und zu lieben, wenn soziale Interaktionen wie Händeschütteln und das Halten von Blickkontakt Anstrengung kosten. Ihr aussergewöhnliches Leben erscheint darin so reich, intensiv und vielschichtig, dass der Normalo zuweilen neidisch wird. Und man begreift, warum sie sich ihre Ticks nicht einfach wegtherapieren lassen will. Sie zeigt auf, warum Neurodiversität eine grosse Chance ist, dass es gut ist, wenn manche Menschen anders sind, und was unsere Gesellschaft von ihnen lernen kann. Erschienen beim Berlin Verlag.

Das Paralympic Team Liechtenstein, hintere Reihe von links nach rechts – Walter Eberle, Sarah Hundert, (Gast Jan Bollhalder), Lena Estermann, Ferdi Brendle, mit ihrem Trainerteam vorne von links – Michael Scherrer und Anke Frick

Swiss Disabeld Cup Rennen am 17. Januar in Malbun

Das Liechtenstein Paralympic Committee ist bereit für die bevorstehende Wintersaison, hofft nach dem ersten Rennen auf vielversprechende Standortbestimmungen der einzelnen Mitglieder und natürlich auf Schnee in rauen Mengen.

Das Team hat Anfang dieses Jahres das erste Rennen des Swiss Disabeld Cups in Liechtenstein organisiert. Es war eine erfolgreiche Veranstaltung und die positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden haben die Verantwortlichen dazu gebracht, ein weiteres Rennen zu organisieren. Die Rennstrecke in Malbun ist für das Samstagstraining und das Rennen am Sonntag reserviert. Für die Teilnehmenden wird diese Strecke spannende Herausforderungen bereithalten.
Allen Zuschauerinnen und Zuschauern wird sich am 17. Januar 2016 in Malbun ein spektakuläres Rennen zeigen. Lassen Sie es sich nicht entgehen.

Special Olympics Winterspiele am 23. und 24. Januar

Bereits zum sechsten Mal finden die Special Olympics Liechtenstein Winterspiele in Malbun und Steg statt. Rund 245 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus acht Ländern werden zu diesem Grossanlass erwartet.

Am Freitagabend werden die Spiele auf dem Gelände des Malbiparks mit einer stimmungsvollen Feier und durch die Worte von I.D. Prinzessin Nora offiziell eröffnet. Am Samstag und Sonntag finden die Wettkämpfe statt: Ein Super-G und ein Riesentorlauf in Malbun, sowie Langlaufrennen in Steg über 500 Meter, 1000 bzw. 3000 Meter. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Ohne die Unterstützung zahlreicher Helferinnen und Helfer und die super Zusammenarbeit mit wichtigen Partnern wäre es nicht möglich, wieder so einen schönen Anlass zu gestalten. Alle freuen sich, die Teams aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, Südtirol, Luxemburg, den Niederlanden und Belgien begrüssen zu können.

Special Olympics Winterspiele Liechtenstein 2016

Special Olympics Liechtenstein hofft natürlich auf das Dabeisein vieler Fans, die Freude daran haben, die Athletinnen und Athleten anzufeuern. Kommen Sie und erleben Sie diese besondere Stimmung in Steg und Malbun mit!

Gedanken

von Redaktionsmitglied Helga Frick

Hallo miteinander, mein Name ist Helga Frick, ich bin 57 Jahre alt und wohne in Vaduz. Bis Mitte der 80iger Jahre verlief mein Leben eigentlich ganz normal. Doch dann traf eine plötzliche Veränderung in meinem Leben ein. Ärzte beschrieben es als eine psychische Erkrankung – alles veränderte sich. Der Job war weg und mein Freundeskreis distanzierte sich von mir. Nach ein paar Jahren der Arbeitslosigkeit, Zusprache einer IV-Rente und mehreren Klinikaufenthalten, bekam ich die Chance einer Festanstellung in der Auxilia (HPZ Werkstatt). Dort spüre ich das Vertrauen und das Gefühl gebraucht zu werden. Jedoch hörte ich von der Gesellschaft, ausserhalb des HPZ, dass ich nur zu faul wäre um normal zu arbeiten. Der Wunsch wieder Fuss in der freien Wirtschaft zu fassen kam immer wieder auf, ich hatte aber Zweifel an mir selbst und Angst, allem Anderen nicht gerecht zu werden.

Meine Besuche beim Psychiater empfand ich am Anfang als sehr unangenehm, keiner sollte mich sehen. Manchmal fühle ich mich von der Gesellschaft ausgeschlossen, als ob man erkenne, dass ich eine psychische Erkrankung habe. Unterstützung erhalte ich von meinen Ärzten, der Krankenkasse, der IV, dem Behindertenverband, von Special Olympics und bei meiner Arbeit.

Wünschen würde ich mir, dass mehr Toleranz und Verständnis in der Gesellschaft vorhanden wäre. Man mich offen anspricht und nicht hinter meinem Rücken tuschelt. Ich selber hätte auch nie gedacht, dass sich mein Leben durch eine psychische Erkrankung so verändern kann.

Menschen mit Behinderung werden noch zu stark ausgegrenzt

Interview von Redaktionsmitglied Rita Pfiffner mit dem Direktor des Liechtenstein-Instituts, Wilfried Marxer

Das Liechtenstein-Institut in Bendern hat die Aufgabe, wissenschaftliche Arbeiten, unabhängige Studien in den Bereichen Geschichte, Recht, Politik und Wirtschaft zu erarbeiten. Im Auftrag der Stabsstelle für Chancengleichheit aus Anlass des Europäischen Jahres der Chancengleichheit, erschien 2007 eine Studie des Instituts, welche die Gesundheitssituation der Menschen mit Behinderung in unserem Land hinterfragt hat. Redaktionsmitglied Rita Pfiffner hat sich mit dem Direktor des Liechtenstein-Instituts, Wilfried Marxer, getroffen.

2007 wurde die Studie zur Gesundheitssituation der Menschen mit Behinderung in Liechtenstein von euch verfasst. Was war das damalige Fazit aus dieser Studie? Die Studie gab einen Überblick über die Problemlage von Menschen mit Behinderungen. Sie hat aufgezeigt, dass es nicht nur eine Behinderungsform gibt, somit haben die Betroffenen auch ganz unterschiedliche Probleme. Denn die Art der Behinderung (mentale oder psychische Beeinträchtigung, Körper- oder Sinnesbehinderung), ihr Grad, vielleicht auch Mehrfachbehinderungen, ergeben jeweils ganz unterschiedliche Problemlagen.

Was ist denn der augenscheinlichste Unterschied in Bezug auf die verschiedenen Formen von Behinderungen? Es gibt wohl Menschen mit Behinderung, die es in Bezug auf die gesellschaftliche Akzeptanz schwieriger haben als andere. Das sind beispielsweise Menschen, denen man die Einschränkung nicht ansieht, z.B. Menschen mit chronischen Schmerzen oder psychischen Problemen. Geistig Behinderte sind relativ gut versorgt.

Wo treffen Menschen mit Behinderungen immer noch auf Widerstände oder Schwierigkeiten? Je nachdem in welchem Lebensjahr die Behinderung auftritt, kann das sehr früh beginnen. Beispielsweise die Schule betreffend: Kann jemand in die Regelschule oder muss er in eine Sonderklasse. Es geht dann weiter in der Aus- und Weiterbildung, in der Arbeitswelt bis hin zur Freizeitgestaltung. Es kann in allen Bereichen des Lebens Einschränkungen geben, je nach Behinderungsgrad und -art. Es stellt sich die Frage, ob jemand vollumfänglich am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann. Einschränkungen können zu sozialer Isolation führen. Im Alter treten noch vermehrt Behinderungen auf, z.B. durch Demenz oder Einschränkungen im Hör- und Sehvermögen, der körperlichen Mobilität oder allem zusammen. Menschen im Pensionsalter werden von der IV nicht mehr erfasst, da diese keine IV-Rente mehr beziehen. Somit sind sie auch nicht als behindert registriert.

Hat sich zwischenzeitlich, seit der Veröffentlichung der Studie etwas verändert und wenn ja, inwiefern? Nun, inwiefern sich zwischenzeitlich etwas für die Menschen mit Behinderung geändert hat, das müsste man am besten sie selbst fragen. Ob und welche Massnahmen aufgrund von Erhebungen getroffen werden, dafür sind wir vom Institut nicht zuständig. Aber ja, es wurden sicher gewisse Anpassungen zur Erhöhung der Lebensqualität umgesetzt. Beispielsweise wurden weisse Streifen an den Bushaltestellen realisiert, die als Orientierungshilfe für sehbehinderte Menschen dienen. Grundsätzlich wird in Fürstentum Liechtenstein relativ viel getan, das mit Geld bzw. mit finanziellen Mitteln machbar ist. Allerdings werden Menschen mit Behinderung noch zu stark ausgegrenzt, statt sie am normalen gesellschaftlichen Leben und Arbeiten teilhaben zu lassen. „Inklusion“ ist hier das Stichwort. Dies ist auch ein Ansatz, der von der UN Behindertenrechtskonvention verfolgt wird. Liechtenstein ist einer der wenigen Staaten, der diese Konvention noch nicht unterzeichnet hat.

Eine Aussage, wie gut die Menschen mit Behinderung bei uns integriert sind kann also aus der Erhebung nicht schlüssig beantwortet werden? Es gibt keine aktuellen Zahlen und Studien zu Liechtenstein, die hierauf eine Antwort geben. Es ist schon schwierig zu sagen, wie viele Menschen mit Behinderungen es überhaupt bei uns gibt. In der Studie 2007 wurden zwar Personen aus verschiedenen Behinderungsgruppen befragt, aber ohne Anspruch auf Repräsentativität. Das Liechtenstein-Institut arbeitet in einem internationalen Expertennetzwerk zu Fragen der Behinderung mit. Wir stellen immer wieder fest, dass bei uns statistische Daten und Hintergrundberichte fehlen. Um hier aber konkretere und umfassendere Aussagen machen zu können, müsste eine erneute Studie durchgeführt werden. Es könnte eine Aufgabe von Behindertenverbänden sein, solche Untersuchungen zu veranlassen. Ebenso wie aktuelle Zahlen fehlt meines Erachtens auch der politische Druck von Behindertenorganisationen. Ideal wäre es, wenn ein Mensch mit Behinderung seine Einschränkung im Alltag nicht als solche empfindet.

Herzlichen Dank an dich, Wilfried, für das interessante Gespräch und deine Ausführungen.

Information der Stabstelle für Chancengleichheit:

Kein offizieller Behindertenausweis in Liechtenstein

Liechtenstein kennt keinen generellen Ausweis für Menschen mit Behinderung. Der von der IV ausgestellte Ausweis, welcher in Liechtenstein eine breite Akzeptanz besitzt, hat keine besondere gesetzliche Grundlage; Rabatte und Ermässigungen für IV-Bezüger werden grundsätzlich auf freiwilliger Basis gewährt (Bsp. Preisrabatte bei ÖV sowie Eintrittsermässigung bei Veranstaltungen).

Die Vernetzungsgruppe für Menschen mit Behinderung und Unterstützungsbedarf „sichtwechsel“ wurde deshalb von der Regierung beauftragt, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, welche die Grundlagen und notwendigen Massnahmen zur Einführung eines offiziellen Ausweises für Menschen mit Behinderung ausarbeitet. Ein Mehrwert eines solchen Ausweises besteht dann, wenn er auch zumindest in den benachbarten Ländern anerkannt wird und damit verbindliche Rabatte erlangt werden können. Am wichtigsten erschien der Arbeitsgruppe, dass mit einem offiziellen liechtensteinischen Ausweis Rabatte für die Benutzung des öffentlichen Verkehrs erlangt werden können.

Nach Abklärungen mit der SBB und der ÖBB wurde klar, dass ein liechtensteinischer Behindertenausweis im Ausland nicht anerkannt werden würde. Ein wesentlicher Grund liegt darin, dass die Situation hinsichtlich eines Ausweises für Menschen mit einer Behinderung in den deutschsprachigen Ländern und der EU sehr verschieden ist. Die Definition des Begriffs Behinderung und die Leistung für Menschen mit Behinderung sind von Land zu Land unterschiedlich geregelt und nur schwierig miteinander zu vereinen.

Möglich ist jedoch – bei der ÖBB sowie bei der SBB – die kostenlose Mitnahme einer Begleitperson, falls diese benötigt wird.

Was für Nachweise dafür geliefert werden müssen, kann auf einem Merkblatt, welches auf der Homepage der Vernetzungsgruppe „sichtwechsel“ (www.sichtwechsel.li) und der Stabsstelle für Chancengleichheit (www.scg.llv.li) aufgeschaltet ist, nachgelesen werden.

Bedeutung in Leichter Sprache:
In Liechtenstein gibt es keinen amtlichen Ausweis für Menschen mit einer Behinderung.
Menschen mit Behinderung können bei der IV einen Ausweis bestellen. Mit diesem Ausweis kann man in Liechtenstein billiger mit dem Bus fahren oder an eine Veranstaltung gehen. Zum Beispiel ins Theater am Kirchplatz TAK. Es gibt dafür aber kein Gesetz.
Die Verbilligungen sind freiwillig.

Darum wollte die Regierung herausfinden, ob für Menschen mit einer Behinderung in Liechtenstein ein Ausweis von einer Amt-Stelle nützlich ist.
Ein Ausweis ist nützlich:

- Wenn der Ausweis auch in der Schweiz und in Österreich gilt.
- Wenn man mit dem Ausweis billiger öffentliche Verkehrsmittel benutzen kann. Zum Beispiel Bus, Zug, Schiff, Bergbahn.
- Wenn man mit dem Ausweis billiger in Veranstaltungen gehen kann.

Das hat die Regierung herausgefunden:
Ein Ausweis von einer Amt-Stelle in Liechtenstein nützt wenig. Man könnte damit bei der SBB oder bei der ÖBB nicht billiger fahren. Weil jedes Land eigene Gesetze und Abmachungen hat für die Menschen, die dort wohnen.

Ausweis-Karte für Reisende mit einer Behinderung
Wenn man beim Zugfahren eine Begleitperson braucht, darf diese Begleitperson gratis mitfahren. Man muss aber eine Ausweis-Karte für Reisende mit einer Behinderung haben. Diese Ausweis-Karte gibt es bei der SBB. Man muss auch ein Arzt-Zeugnis abgeben.

Die Stabsstelle für Chancengleichheit hat dazu ein Merkblatt gemacht. Dabei ist auch ein Formular von der SBB für das Arzt-Zeugnis. Internet-Seite: **www.scg.llv.li**

Das Merkblatt gibt es auch bei der Vernetzungs-Gruppe sichtwechsel. Die Vernetzungs-Gruppe setzt sich ein für Menschen mit Behinderung in Liechtenstein.
Internet-Seite **www.sichtwechsel.li.**

hpz

Für eine besondere Weihnachtsgeschenksidee.

Besuchen Sie unseren Laden an der Steckergass 7 in Schaan.

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag: 10 – 12 Uhr und 13 – 18 Uhr
Samstag: 10 – 14 Uhr (durchgehend)
Montag geschlossen

www.hpz.li

‚Nicht behindert zu sein ist kein Verdienst,
sondern ein Geschenk,
das uns zu jeder Zeit genommen werden kann’

unanders
Selbsthilfegruppe für Familien
von Kindern mit Behinderung
in FL und Region

www.unanders.li Danke für Ihre Unterstützung!

Nächste Veranstaltungen

Schauspiel „Schwestern"

MIttwoch, 13. Januar und Donnerstag, 14. Januar 2016, 20 Uhr, SAL, Schaan; TAK Theater Liechtenstein, Tel. 00423 237 59 69, vorverkauf@tak.li, www.tak.li

Swiss Disabeld Cup Rennen

Am Sonntag, 17. Januar 2016 in Malbun
Nähere Informationen erhalten Sie beim Liechtensteiner Behinderten-Verband. Tel. 00423 390 05 15

Special Olympics Winterspiele

Am Samstag, 23. Januar und Sonntag, 24. Januar 2016 in Steg und Malbun. Weitere Informationen finden Sie unter www.specialolympics.li

Michael Zanghellini und Daniel Schwendener setzten unsere fotografischen Wünsche um. Für ihren Einsatz und ihre Unterstützung ein herzliches Dankeschön!

facebook.com/UniwashSchaan
uniwash® self service
SCHAAN
Im Rietacker

CONCORDIA
Kundencenter Vaduz
Austrasse 27, 9490 Vaduz, Telefon 00423 235 09 09
Kundencenter Eschen
St. Martins-Ring 1, 9492 Eschen, Telefon 00423 235 09 20
liechtenstein@concordia.li, www.concordia.li

«Geh nicht nur die glatten Strassen. Geh Wege, die noch niemand ging, damit du Spuren hinterlässt und nicht nur Staub.» Antoine de Saint-Exupery

BVD
Druck+Verlag AG
Schaan

Landstrasse 153, 9494 Schaan
Niederlassung Unterland
Haldenstrasse 5, 9487 Bendern

www.bvd.li